

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Vierter Aufzug.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340)

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Ein königliches Zimmer.

Der König, die Königin, Rosenkranz, und  
Güldenstern.

König. Diese Seufzer, dieß tiefe Aechzen ist nicht ohne Bedeutung; du mußt sie uns erklären und verständlich machen. Wo ist dein Sohn?

Königin. Laßt uns einen Augenblick allein (Rosenkranz und Güldenstern gehn ab.) Ach! mein theurer Gemahl! was hab' ich diese Nacht gesehen!

König. Nun, Gertrud, was macht Hamlet?

Königin. Er ist rasend, wie die See und der Sturm, wenn beyde kämpfen, wer am mächtigsten ist. In seiner Raserey hörte er hinter dem Teppich sich was regen, zog den Degen, rief: eine Raze! eine Raze! und, in dieser phantastischen Einbildung tödtete er den ungesesehenen guten Greis.

König. Welch ein Verbrechen! — So wär' es uns gegangen, wenn wir da gewesen wären. Seine Freyheit droht allgemeine Gefahr, Euch selbst, uns, und einem jeden — Weh uns! wie wird sich diese blutige That rechtfertigen lassen? Man wird sie uns zur Last legen, weil wir hätten so vorsichtig seyn sollen, diesen rasenden Jüngling einzusperren, und nicht unter Leute kommen zu lassen. Aber

so weit gieng unsre Liebe zu ihm; wir wollten das nicht einsehen, was die Klugheit ersoderte, sondern machten es wie einer, der mit einem bösen Schanden behaftet ist, und ihn aus Furcht, ihn bekannt zu machen, so lange nährt, bis er selbst das Mark seines Lebens weggefressen hat. Wo ist er hingegangen?

**Königinn.** Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem selbst seine Raserey, gleich dem Golde unter schlechten Metallen, sich in aller Lauterkeit zeigte. Er weint über das, was er that.

**König.** Komm mit mir, Gertrud; so bald die Sonne die Gebirge berührt, soll er schon von hier weggeschifft werden; und seine schändliche That müssen wir mit allem unsern Ansehen unterstützen, und mit aller möglichen Geschicklichkeit entschuldigen — He! Guldenstern! — (Rosentanz und Guldenstern kommen wieder.) Ihr beyden Freunde, geht, und nehmt noch einige Leute mit euch, Hamlet hat in seiner Raserey den Polonius getödtet, und ihn aus seiner Mutter Zimmer weggeschleppt. Geht, sucht ihn auf; redet freundlich mit ihm, und bringt den Leichnam in die Kapelle. Ich bitte euch, macht geschwinde. (Sie gehn ab.) — Komm, Gertrud, wir wollen unsre klügsten Freunde zusammen rufen, und ihnen anzeigen, was wir vorhaben, und was unvermuthet vorgefallen ist. Denn die Verläumdung, deren giftiger Pfeil den Durchmesser der Welt so schnurgerade trifft, wie ein Geschos ins Weiße des Ziels, verfehlt vielleicht noch unsern Namen, und trifft die

unverwundbare Lust — Komm mit mir — Meine Seele ist voller Unruh und innerm Kampf.

(Sie gehn ab.)

### Zweiter Auftritt.

Ein andres Zimmer.

Hamlet allein; hernach Rosenkranz und  
Güldenstern.

Hamlet. Glückliche zur Erde bestattet — Aber  
sachte !

Rosenkranz und Güldenstern. (Hinter der Scene.)

Hamlet ! Prinz Hamlet !

Hamlet. Was für ein Lärmen ? Wer ruft Ham-  
let ? O ! da kommen sie !

Rosenkranz. Was habt Ihr mit dem todten  
Körper angefangen , mein Prinz ?

Hamlet. Ihn mit dem Staube vermengt , des-  
sen Verwandter er ist.

Rosenkranz. Sagt uns , wo er liegt , daß wir  
ihn abholen , und in die Kapelle tragen können.

Hamlet. Glaubt das nicht.

Rosenkranz. Was sollen wir nicht glauben ?

Hamlet. Daß ich Euer Geheimniß verschwei-  
gen könne , und meines nicht. Zudem , sich von ei-  
nem Schwamm fragen zu lassen ! was soll da ein  
Königssohn für eine Antwort geben ?

Rosenkranz. Haltet Ihr mich für einen Schwamm,  
Prinz ?

Hamlet. Freylich , für einem Schwamm , der

des Königs Blicke, Winke, und Mienen einsaugt. Aber dergleichen Bediente thun dem König erst am Ende die besten Dienste. Er verwahrt sie, wie der Affe einen Apfel, \*) in dem Winkel seines Mundes; zuerst in den Mund genommen, um zuletzt verschlungen zu werden. Wenn er das braucht, was Ihr eingesogen habt, so darf er Euch nur auspressen, und Ihr, Schwamm, seyd wieder trocken.

Rosenkranz. Ich versteh Euch nicht mein Prinz.

Hamlet. Das freut mich; eine schalkhafte Rede schläft in einem närrischen Ohr.

Rosenkranz. Ihr müßt uns sagen, Prinz, wo der todte Körper ist, und mit uns zum König gehen.

Hamlet. Der Körper ist bey dem Könige, aber der König ist nicht bey dem Körper — \*\*) Der König ist ein Ding — —

\*) Farmer liest: like an ape an apple; wahrscheinlich machte die Ähnlichkeit beyder Worte die Verschiedenheit der Lesart — Uebrigens ist es, wie Zimmer anmerkt, die Art der Affen, das, was sie zuerst ins Maul nehmen, in einer Art von Tasche aufzubewahren, womit sie an der Einen Seite des Kinnbackens versehen sind, und es erst dann zu verzehren, wenn sie mit dem Uebrigen fertig sind.

\*\*) Steevens vermuthet, dieß solle so viel heißen: der Körper ist in des izzigen Königs Hause; aber der wahre, d. i. der vorige König ist nicht bey seinem Körper — Natürlicher scheint mir indeß folgender Sinn dieser Rede zu seyn: Die Leiche ist hier bey dem Könige; aber der König ist noch nicht bey der Leiche, d. i. noch nicht ermordet, wie er seyn sollte.

Güldenstern. Ein Ding, mein Prinz?

Hamlet. Von Nichts. Bringt mich zu ihm. Versteck dich, Fuchs, und alle hinter drein! \*)

### Dritter Auftritt.

Ein andres Zimmer.

Der König allein.

König. Ich habe Befehl gegeben, ihn aufzusuchen, und den Leichnam ausföndig zu machen. Wie gefährlich ist es, daß dieser Mensch so frey umher geht! Und doch dürfen wir ihn nicht nach der Strenge des Gesetzes behandeln; er ist bey dem thörichten grossen Haufen beliebt, der seinen Beyfall nicht nach der Vernunft, sondern bloß nach der Willkühr seiner Augen ertheilt; und wo das ist, da erwägt man nur die Strafe des Verbrechers, aber niemals das Verbrechen selbst. Um alles ruhig und stille zu erhalten, muß diese seine plötzliche Wegschickung eine lange vorbereitete Anstalt scheinen. Gegen verzweifelt gewordne Krankheiten helfen verzweifelte Mittel, oder gar keine. (Kosenkranz kömmt.) Was giebt's? Was ist vorgefallen.

Kosenkranz. Wir können nicht von ihm heraus bringen, mein König, wo der todte Körper hingekommen ist.

König. Wo ist denn Er?

Kosenkranz. Draussen, mein König, mit der Wache, und wartet auf Euren Befehl.

\*) So heist ein unter den Kindern gewöhnliches Spiel.

Zanmer.

König. Führt ihn herein.  
 Rosenkranz. He! Guldenstern, führt den Prinzen herein.

Hamlet, und Guldenstern.

König. Nun, Hamlet, wo ist Polonius?

Hamlet. Beym Abendessen.

König. Beym Abendessen? Wo denn?

Hamlet. Nicht, wo er ist, sondern wo er gegessen wird; eine gewisse Versammlung politischer Würmer ist eben ist über ihn her. Der Wurm ist der einzige Kaiser im Essen. Wir mästen alle übrigen Geschöpfe, um uns zu mästen; und uns selbst mästen wir für Maden. Der fette König und der magre Bettler sind nur verschiedene Gerichte; zwey Schüsseln, aber für Eine Tafel. Das ist das Ende vom Liede.

König. Leider! leider!

Hamlet. Es kann einer mit dem Wurm fischen, der von einem König gegessen hat, und von dem Fisch essen, der sich von diesem Wurm genährt hat.

König. Was willst du damit sagen?

Hamlet. Nichts weiter, als Euch zeigen, wie ein König dazu kommen kann, durch die Gedärme des Bettlers zu reisen.

König. Wo ist Polonius?

Hamlet. Im Himmel; schickt nur hin, und laßt nachsehen. Wenn ihn Euer Bote dort nicht findet, so sucht ihn an dem andern Orte, selbst!

(Zwölfter Band.)

Aber freylich, wenn Ihr ihn diesen Monat nicht findet, so werdet Ihr ihn riechen, wenn Ihr die Treppe in die Gallerie hinauf geht.

König. Geht, sucht ihn da.

Hamlet. Er wird schon warten, bis ihr kommt.

König. Hamlet, diese That macht es nothwendig, daß du zu deiner eignen Sicherheit — die uns eben so sehr am Herzen liegt, als uns das kränkt, was du gethan hast — daß du, sag' ich, in größter Eile nach England abgehst. Schicke dich also dazu an; das Schiff liegt fertig, der Wind ist günstig, deine Gefährten warten, und alles rüstet sich zur Reise nach England.

Hamlet. Nach England?

König. Ja, Hamlet.

Hamlet. Gut.

König. So ist es, wenn du unsre Absichten kennst.

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht — Aber kommt — Nach England! — Lebe wohl, theure Mutter.

König. Ich bin dein zärtlicher Vater, Hamlet.

Hamlet. Meine Mutter — Vater und Mutter sind Mann und Weib; Mann und Weib ist Ein Fleisch, und folglich seyd Ihr meine Mutter. Kommt — nach England!

(Geht ab)

König. Folgt ihm auf dem Fusse, lockt ihn geschwind an Bord; keinen Aufschub! Er soll diesen Abend noch fort. Hinweg! denn es ist alles

schon fertig und gesiegelt, was zu dieser Sache sonst noch nöthig ist. Ich bitt' Euch, macht geschwinde.  
 (Rosenkranz und Gündensfiern gehn ab.) — Und, England! wenn du meine Freundschaft werth hältst — und das solltest du billig, da die Narben noch so roh und roth sind, die das Dänische Schwert dir gab, und deine freywillige Unterwerfung uns huldigt — so wirst du dich hüten, unsern vornehmsten Anschlag, nicht säumig auszuführen, der in dazu ausgefertigten Briefen auf den augenblicklichen Tod Hamlet's geht. Thu das, England; denn er tobt in meinem Blute, gleich der Auszehrung; und du mußt mich heilen. Bis ich weiß, daß es geschehn ist, werd' ich, bey allem übrigen Glücke, keines frohen Augenblicks genießen.

(Gehet ab.)

### Vierter Auftritt.

Die Gränzen von Dännemark.

Fortinbras, mit einem Kriegsheer.

Fortinbras. Geh, Hauptmann, grüße den Dänischen König von mir; sag ihm, daß, nach seiner Bewilligung, Fortinbras um das Geleite eines freyen Durchzuges durch sein Reich ansuche. Du weißt, wo ich zu treffen bin. Verlangt der König mich zu sehen, so sag ihm nur, ich würde ihm persönlich meine Ehrerbietung bezeugen.

Hauptmann. Sehr wohl, mein Prinz.

Fortinbras. Zieht langsam weiter!

(Er geht mit seinem Heer ab.)

Hamlet, Rosentranz, Guldenstern, und Gefolge.

Hamlet. Lieber Herr, wessen Völker sind das?

Hauptmann. Sie sind aus Norwegen, mein Herr.

Hamlet. Was ist ihr Vorhaben, wenn ich bitten darf?

Hauptmann. Sie ziehn gegen einen Theil von Pohlen.

Hamlet. Wer ist ihr Anführer?

Hauptmann. Der Neffe des alten Königs von Norwegen; Fortinbras.

Hamlet. Geht es wider ganz Pohlen, oder nur wider irgend eine Gegend an den Gränzen?

Hauptmann. Ohne Zusatz die laute Wahrheit zu reden, ziehn wir nur hin, um einen kleinen Strich Landes zu erobern, der nichts vortheilhaftes, als den bloßen Namen hat. Wenn ich nur fünf Dukaten dafür bezahlen sollte, so möcht' ich ihn nicht pachten; auch würd' er weder den Norwegern noch den Pohlen mehr einbringen, wenn er als ein Lohn verkauft werden sollte.

Hamlet. Nun, so wird der Pohle ihn euch wohl nicht streitig machen.

Hauptmann. Allerdings; sie haben ihn schon mit starker Mannschaft besetzt.

Hamlet. Zwey tausend Seelen und zwanzig tausend Dukaten werden nicht hinreichend seyn, den

Streit über diesen Strohhalbm auszumachen. Das ist das Geschwür der übermäßigen Grösse und Ruhe, das inwendig aufbricht, ohne von aussen eine Ursache zu zeigen, warum einer sterben muß — Ich dank' Euch sehr, mein Herr.

Hauptmann. Gott sey mit Euch.

Rosentkranz. Gefällt es Euch, weiter zu gehn, mein Prinz?

Hamlet. Ich werde gleich wieder bey euch seyn; geht nur ein wenig voran. (Sie gehn ab; Hamlet bleibt zurück.) Wie alle Vorfälle wider mich zeugen! und meine träge Rache anspornen! Was ist ein Mensch, wenn sein höchstes Gut, und aller Gewinn seiner Zeit nichts weiter, als Essen und Schlafen ist? Ein Vieh; nichts weiter! — Wahrlich, er, der uns einen so weiten Verstand gab, der ins Vergangne und Künftige sieht, gab uns diese Fähigkeit und göttliche Vernunft nicht, daß sie ungebraucht in uns rosten sollte. Ist es denn viehische Vergessenheit, oder irgend eine geheime Bedenklichkeit, die zu ängstlich an den Ausgang denkt — ein Gedanke, der, in vier Theile zerlegt, nur Einen Theil Weisheit, und drey Vierteltheile Zagheit in sich hat! — woher kommt es, daß ich noch immer von dieser Sache, als einer künftigen rede, da ich doch Ursache, Willen, Vermögen, und Mittel habe, sie auszuführen? Bessspiele, so augenscheinlich, wie die ganze Erde, fodern mich auf; eins davon ist dieß so grosse und zahlreiche Heer, von einem jungen, zarten Prinzen geführt, dessen Geist, von göttlicher

Ruhmbegierde geschwellt, einem unsichtbaren Ausgang Trotz bietet, und alles, was sterblich und ungewiß ist, allen den Zufällen aussetzt, die Glück, Tod, und Gefahr ihm drohen, und das um eine Eierschale. Wahrhaftig groß seyn, heißt, nicht ohne grossen Anlaß Unruhen erregen, aber auch Anlaß auf eine grosse Art zum Streit in einem Strohhalbm finden, so bald die Ehre mit ins Spiel kömmt. Was steh ich denn, ich, dessen Vater ermordet, dessen Mutter entehrt ist — Auffodnungen meiner Vernunft und meines Bluts! — und lasse alles schlaffen? Indes ich, zu meiner Schande, den Tod über zwanzig tausend Mann schweben sehe, die um einer Grille, um eines eiteln Ruhms willen, in ihre Gräber, wie in ihre Betten, gehn, und um einen kleinen Erbsirich fechten, der nicht groß genug ist, sie alle zu fassen, der nicht geräumig genug ist, um ein Grab der Erschlagenen zu seyn? — O! von nun an müssen alle meine Gedanken blutdürstig seyn, oder sie sind nichts werth!

( Geht ab. )

### Fünfter Auftritt.

Heisingör. Ein Zimmer im Pallast.

Die Königin, Horatio, und ein Edelmann.

Königin. Ich will sie nicht sprechen.

Edelmann. Sie ist äußerst heftig, und ganz von Sinnen. Ihr Zustand verdient Mitleid.

Königin. Was will sie denn?

**Edelmann.** Sie spricht immer von ihrem Vater; sagt, sie höre, es gäbe lauter Kunstgriffe in der Welt, und ächzt, und schlägt an ihre Brust; stößt einen Strohhalbm unwillig mit dem Fuß hinweg, führt lauter schwankende Reden, die nur einen halben Sinn haben. Ihre Rede ist im Grunde nichts; aber eben ihr Mangel an Zusammenhang erregt das Nachdenken derer, die sie hören, ihre Worte auffangen und sie nach ihren eignen Gedanken an einander reihen. Wenn man ihre Winke, ihr Kopfschütteln, und ihre übrigen Gebehrden sieht, so sollte man freylich glauben, sie denke was dabei, wiewohl man davon nichts mit Gewisheit, und das meiste unglücklich erräth.

**Horatio.** Es wäre gut, wenn man mit ihr redete; denn sie könnte in übeldenkenden Gemüthern gar leicht nachtheilige Vermuthungen erregen.

**Königin.** Laßt sie herein kommen — (Der Edelmann geht ab.) So geht es der Sünde; meiner unruhigen Seele scheint jeder Taud der Vorbote eines grossen Unheils zu seyn. So voll künstlichen Argwohns ist das Verbrechen; es verräth sich selbst, durch die Furcht, verrathen zu werden.

(Ophelia kömmt.)

**Ophelia.** Wo ist die schöne Königin von Dänemark? \*)

\*) Keine Scene macht bey der Vorstellung dieses Trauerspiels einen stärkeren Eindruck, als diese; vermuthlich wegen der völligen Unempfindlichkeit, die Ophelia gegen all ihr Unglück hat. Eine grosse Empfindlichkeit, und

Königinn. Wie stehts, Ophelia?

Ophelia. (singend)

Woran erkenn' ich deinen Freund,

Wenn ich ihn finden thu?

An seinem Muschelhut und Stab,

Und seinem hölzern Schuh. \*)

Königinn. Ach! das liebe Mädchen? — Was soll dieß Lied?

Ophelia. Wirklich? — Nein, ich bitt' Euch, hört nur weiter:

Ach! Mädchen, er ist hin, ist todt,

Todt ist der Liebste dein;

Ein Rasen liegt zu seinem Haupt,

Zu'n Füßen ihm ein Stein — Oh! oh!

(Der König kommt.)

der völlige Mangel daran, scheinen einerley Wirkung zu thun. Im letztern Fall füllen die Zuschauer das aus, was ihr fehlt; und im erstern sympathisiren sie.

Keynolds.

\*\*) Dieß ist die Beschreibung eines Pilgers. Als diese Art von Andachtsübung noch im Gange war, pflegte man Liebeshändel unter dieser Maske zu verbergen; daher machten die alten Balladen und Novellen die Wallfahrten so oft zu ihrem Inhalt. Der Muschelschalenhut war eins von den wesentlichen Wahrzeichen der Pilgrime. Denn, da die vornehmsten Plätze solcher Andachtsübungen jenseits des Meers, oder an der Küste waren, so pflegten die Pilger Muschelschalen an ihre Hüte zu stecken, um die Absicht oder die schon geschehene Ausübung ihrer Andacht anzudeuten. Warburton.

Königinn. Aber höre, Ophelia — —

Ophelia. Ich bitt' Euch, hört nur an:

Sein Leichentuch ist weiß, wie Schnee

Königinn. Ach! sieh doch, mein Gemahl! —

Ophelia. (singt fort:)

Mit Blumen rings umsteckt;

Sie gehn ins Grab, vom Thränenguß

Der Zärtlichkeit bedeckt.

König. Wie gehts mein schönes Fräulein?

Ophelia. Ganz wohl; Gott behüt' Euch! —

Man sagt, die Eule sey eines Beckers Tochter gewesen \*) — Ach! Gott! wir wissen wohl, was wir sind, aber wir wissen nicht, was wir werden können. Gott segne Euren Tisch!

König. Lauter Gedanken an ihren Vater!

Ophelia. Ich bitt' Euch, laßt uns nichts davon sagen; und wenn sie fragen, was es bedeuten soll, so sagt:

Guten Morgen, s'ist Sanct Valentin, \*\*)

Noch früh vor Sonnenschein

Ich, Mädchen, komm ans Fenster zu dir,

Und will dein Valentin seyn.

Da stund er auf, und zog sich an,

Und ließ sie in sein Haus;

\*) Eine Metamorphose des gemeinen Volks, die aus dem mehlichten Ansehen der Eulensfedern entstand, und weil sie das Brod vor Schimmel bewahrt. Warburton.

\*\*) Nach Farmer's Lesart:

Good morrow, 'tis St. Valentine's day.

Sie gieng als Mädchen ein zu ihm,  
Doch nicht als Mädchen aus.

König. Holdselige Ophelia.

Ophelia. In Wahrheit, ohne Schwur, ich  
will dem Ding' ein Ende machen:

Bei Sankt Cäcil' und Charitas!

Das garstige Geschlecht!

Sie thun's, so bald sich Anlaß beut;

Fürwahr! das ist nicht recht.

Sie sprach: bevor du mich ertappt,

Versprachst du mir die Eh;

Hättst du's gethan, du böser Mann,

Mir wär' igt nicht so weh.

König. Wie lange ist sie schon so gewesen?

Ophelia. Ich hoff', es soll alles gut gehn.  
Wir müssen Geduld haben; indeß kann ich nichts an-  
ders thun, als weinen, wenn ich bedenke, daß sie  
ihn in die kalte Erde legen wollen; mein Bruder  
soll es erfahren; und hiemit dank' ich für Euren gu-  
ten Rath. — He! wo ist meine Kutsche? — Gute  
Nacht, meine Damen; gute Nacht schöne Damen;  
gute Nacht, gute Nacht!

(Sie geht ab.)

König. Folgt ihr, und laßt ia genau auf sie Acht  
geben. (Horatio geht ab.) — O! das ist das Gift ei-  
nes tiefen Grams; es rührt alles von ihres Vaters  
Tod her. O! Gertrud, Gertrud! wenn Unglück  
kömmt, so kömmt es nicht einzeln, wie Kundschafter,  
sondern in ganzen Heeren. Erst, der Mord

ihres Vaters; dann die Abreise deines Sohns; und daß er der eigne, gewaltsame Urheber seiner verdienten Entfernung ist; das Volk, das lauter trübe und tückische Gedanken hegt, und sich wegen des Todes des guten Polonius einander allerley ins Ohr raunt; — wir haben uns übereilt, daß wir ihn so heimlich begraben ließen; — die arme Ophelia, ihres Verstandes beraubt, ohne den wir bloße Gemählde, blosses Vieh sind; endlich, was so schlimm ist, als alles dieß zusammen, ihr Bruder ist heimlich aus Frankreich gekommen, forschet diesen wunderbaren Vorfall aus, hält sich verborgen, und wird Ohrenbläser genug finden, die ihn mit ansteigenden Reden über seines Vaters Tod vergiften werden, wobei die Nothwendigkeit des Beweises sich Gründe erbetieln, und sich kein Bedenken machen wird, viel Böses von uns von Einem Ohr zum andern zu verbreiten. O! meine theure Gertrud, alles dieß giebt mir, gleich einem Mordgewehr mit vielen Läufen, einen mehr als hinreichenden Tod.

(Man hört drinnen ein Geräusch.)

Königinn. Himmel! was ist das für ein Getöse!

(Es kommt ein Edelmann.)

König. Wo sind meine Schweizer? Laßt sie die Thür bewachen — Was giebt's?

Edelmann. Rettet Euch, mein König. Der Ocean, der über seine Schranken hinauschwilt, frist nicht mit reißenderm Ungestüm die Furchen und Sandbänke weg, als der junge Laertes, an der Spitze eines aufrührerischen Laufens, Eure Wa-

chen zu Boden wirft. Die Rotte des Pöbels nennt ihn ihren Fürsten; und nicht anders, als ob die Welt erst ist ihren Anfang nähme, als ob das Herkommen vergessen, Gewohnheit nicht mehr bekannt wäre — diese Stützen und Grundfesten des gemeinen Wohls! — rufen sie aus: „Laertes  
 „zu unserm Könige wählen!“, Mühen, Hände und Zungen geben dazu ihren lauten Beyfall, der bis zu den Wolken dringt; alles schreit! „Laertes  
 „soll König seyn! Laertes König!“

Königinn. Wie freudig sie auf ihrer falschen Spur frohlocken! — O! das heißt rückwärts gelaufen, ihr falschen Dänischen Hunde!

Laertes, bewaffnet, mit einem Gefolge.

König. Man bricht die Thür auf.

Laertes. Wo ist dieser König? — Ihr Leute, bleibt alle draussen.

Gefolge. Nein, wir wollen hinein.

Laertes. Ich bitt' Euch, verlaßt mich.

Gefolge. Gut, gut, wir wollen's thun.

(Sie gehn ab.)

Laertes. Ich dank' Euch — Bewacht die Thür. O! du nichtswürdiger König, gib mir meinen Vater!

Königinn. Ruhig, lieber Laertes.

Laertes. Der Tropfe Bluts, der ruhig in mir ist, erklärt mich zum Bastard, nennt laut meinen Vater Hahnrey, und brandmahl't hier, auf der feuschen, unentehrten Stirn, meine Mutter als eine Hure!

König. Was ist die Ursache, Laertes, daß deine Empörung sich dieß riesenmäßige Ansehn giebt? — Laßt ihn nur, Gertrud; seyd für unsre Person nicht besorgt; es ist so was Göttliches um einen König herum, daß die Verrätheren nur bloß zu versichern geben kann, was sie gern thun wollte, und von ihrem Willen wenig zur Ausführung bringt. — Sagt mir, Laertes, warum seyd Ihr so aufgebracht? — Laßt ihn gehn, Gertrud — Rede, Laertes.

Laertes. Wo ist mein Vater?

König. Tod ist er.

Königinn. Aber nicht durch Schuld des Königs.

König. Laßt ihn sich satt fragen.

Laertes. Wie kommt es, daß er todt ist? — Ich will nicht mit mir spielen lassen! — Zur Hölle, Lehnspflicht! Zum schwärzesten Teufel mit euch, ihr Schwüre! Gewissen und Frömmigkeit, hinab mit euch in die tiefste Grube! Ich troge die Verdammniß; in der Fassung, worin ich igt bin, sind beyde Welten Nichts in meinen Augen; mag doch kommen, was da will; ich will Rache haben, genugthuende Rache für meinen Vater.

König. Wer wird Euch unterstützen?

Laertes. Mein Wille; auf der Welt nichts anders; und mit meinen Kräften will ich schon so gut haushalten, daß sie mit wenigem weit reichen sollen.

König. Guter Laertes, wenn Ihr die wahren Umstände vom Tode Eures Vaters erfahren wollt, so sagt mir erst, habt Ihr fest beschloßen, ohne

Unterschied Feind und Freund, Gewinner und Verlierer, Eurer Rache aufzuopfern?

Laertes. Const Niemand, als seine Feinde.

König. Wollt Ihr sie also kennen?

Laertes. Seinen guten Freunden will ich so weit meine Arme öffnen, und gleich dem liebevollen, sich selbst aufopfernden Pelikan, sie mit meinem Blut ernähren.

König. Nun, ist sprichst du, wie ein zärtlicher Sohn, und wie ein wackerer Edelmann. Daß ich an Eures Vaters Tode unschuldig, und aufs empfindlichste darüber betrübt bin, das soll Eurem Verstande so klar werden, als der Tag Eurem Auge ist.

Die Menge draussen. Laßt sie doch hinein!

Laertes. Was giebt's? was ist das für ein Lärmen? — (Ophelia kommt, ganz albern mit Stroh und Blumen aufgeschmückt.) O! Hitze! trockne mein Gehirn aus! Thränen, siebenmal gesalzen, brennt das Gefühl und die Kraft meiner Augen aus! — Beym Himmel! dein Wahnwitz soll mir so vollwichtig bezahlt werden, daß unsre Wagschale an den Balken stossen soll! — O! Rose des Mayen! theures Mädchen, holde Schwester, liebste Ophelia! — O! Himmel! ist's möglich, daß der Verstand eines jungen Mädchens so sterblich ist, wie eines Greises Leben? Die Natur wird durch die Liebe verfeinert, und wo sie das ist, da sendet sie dem geliebten Gegenstande das Kostbarste, was sie hat, zum Andenken nach.

Ophelia. (singend.)

Sie senkten ihn ins kalte Grab,  
Und manche Thräne floß drauf hinab.  
Fahr wohl, mein Täubchen!

Laertes. Hättest du deinen Verstand, und wolltest mich zur Rache bereden, so könnte mich das nicht so stark rühren.

Ophelia.

Ihr müßt singen: hinab, hinab!

Wenn ihr ihn hinab senkt — —

O! wie sich die Schlußzeilen immer dazu schicken! — Es ist der falsche Hausverwalter, der seines Herrn Tochter entführte.

Laertes. Dieser Unsinn ist mehr, als Verstand.

Ophelia. Da ist Rosmarin, das ist zum Andenken. \*) Ich bitte dich, Liebchen, denk' an mich — Und hier ist Vergiß mein nicht; das ist auch zur guten Erinnerung.

Laertes. Eine lehrreiche Kaserey! — Was sich zum Sinnbild des Andenkens und der Erinnerung gehört!

Ophelia. Hier ist Fenchel für Euch, und Agley; da ist Raute für Euch, und hier welche für mich — wir könnten sie Kraut der Fedimmigkeit für den Sonntag heißen. \*\*) Ihr müßt Eure Raute wohl

\*) Man hielt ehemals den Rosmarin für eine Stärkung des Gedächtnisses, und trug ihn nicht bloß bey Leichbegängnissen, sondern auch auf Hochzeiten. Steevens.

\*\*) Die Raute heißt in England bey den Landleuten

mit einem besondern Abzeichen tragen \*) — Hier ist eine Maaßliebe — Ich möcht euch auch gern einige Beilchen geben; aber sie verwelkten alle, da mein Vater starb — Es heißt, er hat ein gutes Ende genommen. (Sie singt.)

Das gute Häuschen ist all meine Lust — —

Laertes. Nachdenken und Traurigkeit, heftigen Schmerz, die Hölle selbst verwandelt sie in Reiz und Anmuth.

Ophelia.

Kömmst er denn nicht zurück?

Kömmst er denn nicht zurück?

Nein, er ist todt;

Er ruh in Gott;

Er kömmt nicht mehr zurück.

Sein Bart war weiß wie Schnee,

Wie Flachs sein Haupt dazu;

Er ist dahin;

Mit seiner Seele sey Fried' und Ruh!

herb of grace Kraut der Frömmigkeit, weil die Römisch-katholischen Priester dieß Kraut vornehmlich in den Trank mischten, den sie bey dem Exorcismus den Besessenen zu trinken gaben; dieß geschah gemeinlich Sonntags vor der versammelten Gemeine. Warburton — Vermuthlich wird auch, wie Steevens anmerkt mit dem Worte *rue* gespielt, da es auch Schmerz, Betrübnis bedeutet.

\*) Dieß scheint sich auf die Regeln der Wappenkunst zu beziehen, nach welchen die jüngern Brüder das Familienwappen mit einem Abzeichen führen. Steevens.

Und mit allen Christenseelen! — Gott sey mit Euch!

(Sie geht ab.)

Laertes. Siehst du das, o! Gott?

König. Laertes, ich muß Euren Kummer theilen, oder Ihr versagt mir mein Recht. Geht nur hin, sucht die verständigsten unter Euren Freunden aus; sie sollen zwischen mir und Euch Richter seyn. Finden sie, daß ich auf irgend eine Art, gerade zu oder verdeckt, in diese Sache eingesprochen bin, so will ich mein Reich, meine Krone, mein Leben, und alles, was mein ist, Euch zur Genugthuung hingeben. Ist das aber nicht, so habt wenigstens Geduld, und wir wollen gemeinschaftlich daran arbeiten, Eure Rache zu befriedigen.

Laertes. Das mag geschehen. Die Art seines Todes, seine heimliche Beerdigung, ohne Ehrenzeichen, Schwert, oder Wappenschild über sein Grab \*), ohne feyerliches und standesmäßiges Gepränge, das alles ruft so laut, wie eine Stimme vom Himmel zur Erde, daß ich die Sache untersuchen muß.

König. Das thut; und wo ihr das Verbrechen findet, da laßt das Beil niedersinken. Ich bitt' Euch, geht mit mir.

(Sie gehn ab.)

\*) Diese Gewohnheit wird in England noch heutiges Tages beobachtet. Degen, Helm, Handschuh, Sporn, und Wappenrock, werden über das Grab eines jeden Ritters aufgehängt. Hawkins.

(Zwölfter Band.)

II

## Sechster Auftritt.

Ein andres Zimmer.

Horatio. Ein Bedienter.

Horatio. Wer sind denn die Leute, die mich sprechen wollen?

Bedienter. Es sind Matrosen, mein Herr. Sie sagen, sie haben Briefe an Euch.

Horatio. Laß sie hereinkommen. Ich kann nicht begreifen, aus welchem Welttheil ich Briefe bekommen kann, wenn's nicht etwa vom Prinzen Hamlet ist.

(Die Matrosen kommen.)

Matrose. Gott grüß' Euch Herr.

Horatio. Dich auch.

Matrose. Das wird er thun, Herr, wenn's ihm beliebt — Da ist ein Brief an Euch, Herr; er kommt von dem Abgesandten, der nach England geschickt wurde, wenn Ihr anders Horatio heißt, wie man mir gesagt hat.

Horatio. (liest den Brief:) „Horatio, wenn du diesen Brief gelesen hast, so schaffe den Ueberbringer Gelegenheit, vor den König zu kommen; sie haben Briefe an ihn. Ehe wir noch zwei Tage auf der See gewesen waren, verfolgte uns ein Seeräuber von sehr kriegerischem Ansehn. Da wir uns von ihm übersegelt sahen, entschlossen wir uns aus Noth zur Gegenwehr, und während des Handgemenges sprang ich zu ihnen an Bord. In

„dem Augenblick ließen sie unser Schiff fahren, und  
 „so ward ich allein ihr Gefangner. Sie sind mir  
 „begegnet, wie menschliche Räuber; aber sie wuß-  
 „ten, was sie thaten; ich bin Willens, ihnen einen  
 „Dienst zu erweisen. Mache, daß der König mei-  
 „ne Briefe bekomme, und dann suche mich so ge-  
 „schwind auf, als ob du vor dem Tode fliehen woll-  
 „test. Ich habe dir Worte ins Ohr zu sagen, die  
 „dich stumm machen werden; und doch sind sie  
 „viel zu leicht für das Gewicht ihres Inhalts. Die-  
 „se guten Leute werden dich zu mir bringen. Ro-  
 „senkranz und Guldenstern setzen ihre Reise nach  
 „England fort. Von ihnen hab' ich dir viel zu sa-  
 „gen. Lebe wohl. „ — „Der Deinige, Ham-  
 „let. „ — Kommt, ich will Euch zur Bestellung  
 Eurer Briefe Gelegenheit schaffen, und das desto  
 geschwinder, damit ihr mich ohne Verzug zu dem  
 führen könnet, von dem ihr sie gebracht habt.

(Sie gehn ab.)

### Stiebenter Auftritt.

Der König. Laertes.

König. Ist muß Euer Gewissen selbst meine  
 Freisprechung bekräftigen, und Ihr müßt überzeugt  
 seyn, daß ich Euer Freund bin, da ihr mit eignen  
 Ohren gehört habt, daß der, der Euren edeln Va-  
 ter tödtete, mir selbst nach dem Leben stand.

Laertes. Es ist augenscheinlich — Aber sagt  
 mir doch, warum verfehrt Ihr nicht strenger gegen

diese Uebelthaten, die so groß und des Todes so würdig sind? Warum verfuhr Ihr dagegen nicht so, wie Eure Sicherheit, Eure Klugheit, und alle übrigen Umstände Euch auffodern mußten?

König. Aus zwey besondern Ursachen, die Euch vielleicht sehr unbedeutend vorkommen, und doch für mich sehr erheblich sind. Die Königin, seine Mutter, lebt, so zu reden, von seinen Blicken; und ich selbst — das mag nun Tugend oder Schwachheit seyn — liebe sie so zärtlich, mein Leben und meine Seele ist mit ihr so fest verbunden, daß ich gleich dem Stern, der sich nur in seiner Sphäre bewegt, nur durch sie mich bewegen kann. Die zweite Ursache, warum ich keine öffentliche Untersuchung darüber anstellen konnte, ist die große Liebe, die das Volk für ihn hat, daß alle seine Fehler mit seiner Zuneigung überdeckt, und, gleich der Quelle, die Holz in Stein verwandelt, seine Verbrechen in Tugenden wurde verkehrt haben. Dann wären also meine Pfeile, für einen so lauten Wind zu schwach besiedert, auf meinen Bogen wieder zurückgefallen, und nicht an ihr Ziel gekommen.

Laertes. So hab' ich denn einen edeln Vater verloren; hab' eine Schwester, die in rasende Verzweiflung gestürzt ist, eine Schwester, die sonst — wenn Lobsprüche wieder zurückgehn können — unser ganzes Zeitalter auffodern konnte, an Vollkommenheit ihres Gleichen zu zeigen. Aber meine Rache soll nicht ausbleiben!

König. Laß dir das keine schlaflose Nacht ma-

chen. Du mußt mich nicht für so fühllos und schwerfällig halten, daß ich mir den Bart mit Gewalt könnte ausraufen lassen, und es nur für Kurzweil halten. Ihr sollt bald mehr hören. Ich liebe Euren Vater, und liebe mich selbst; und du wirst also leicht vermuthen — — Was ist? Was giebt's Neues?

(Es kommt ein Edelmann)

Edelmann. Briefe, mein König, vom Prinzen Hamlet. Diese hier an Eure Majestät; und dieser an die Königin.

König. Von Hamlet? — Wer brachte sie?

Edelmann. Matrosen, sagt man; ich habe sie nicht gesehen. Sie wurden mir vom Claudio gegeben, der sie von dem empfing, der sie brachte.

König. Laertes, du sollst sie hören — Laßt uns allein: (Der Edelmann geht ab.) — „Großer und mächtiger König, Ihr sollt wissen, daß ich nackt in Euerem Reiche ans Land gesetzt bin. Morgen werd' ich mir die Erlaubniß ausbitten, Euer königliches Antlitz zu sehen. Und dann werd' ich, nach erhaltenem Erlaubniß dazu, Euch die Ursache meiner schleunigen Wiederkunft erzählen.“ — „Hamlet.“ — — Was soll das bedeuten? Sind denn alle die andern auch zurückgekommen? Oder ist es ein Betrug, und gar nichts daran?

Laertes. Kennt ihr die Hand?

König. Es ist Hamlet's Hand — „Nackt!“, — Und hier sagt er in einem Postscript: „allein“, — Könn't ihr mir darüber Licht geben?

Laertes. Ich begreife nichts davon, mein Kö-

nig; aber laßt ihn kommen; mein Herz lebt wieder auf von dem Gedanken, daß ichs ihm nun unter die Augen werde sagen können: „Das hast du gethan!“

König. Wenn es so ist, Laertes — Aber wie sollt' es so seyn? — und wie anders? — wollt Ihr Euch dann von mir weisen lassen?

Laertes. Ja, mein König, — wenn Ihr mir nur keine Weisung zum Frieden geben wollt.

König. Zum Frieden deines Herzens. Wenn er wiedergekommen ist, weil ihm die Reise nicht gesiel, und er nicht Willens ist, sie aufs neue zu thun, so will ich ihn zu einer Unternehmung bringen, die ich eben jetzt ausgedacht habe, die unfehlbar seinen Fall nach sich ziehen wird. Ueber seinen Tod wird dann nicht der leichteste Hauch der Verläumdung athmen; sondern seine Mutter selbst soll ihn nicht für einen Kunstgrif, nur für einen blossen Zufall halten.

Laertes. Mein König, ich will mir weisen lassen, und um so viel lieber, wenn Ihr es so einrichten könnt, daß ich dazu das Werkzeug bin.

König. Das ist auch meine Meynung. Man hat seit Eurer Abreise oft von Euch gesprochen, und das in Hamlet's Gegenwart, wegen einer Geschicklichkeit, worinn Ihr außerordentlich groß seyn sollt. Alle Eure übrigen Gaben zusammen genommen erregten nicht so viel Eifersucht in ihm, als diese einzige, die in meinen Augen die geringste von allen ist.

Laertes. Was ist das für eine Gabe, mein König?

König. Bloß ein Band an dem Hauptschmuck der Jugend, aber doch nöthig; denn die Jugend hat in der leichten und nachlässigen Kleidung, die sie trägt, eben so viel Anstand, als das gesezte Alter in seinen Zobelpelzen und langen Gewändern, die ihm Gesundheit und Ansehen verschaffen — Vor zwey Monaten war hier ein Edelmann aus der Normandie. Die Normänner sind gute Reiter, wie ich selbst gesehn habe, als ich wider die Franzosen diente; aber bey diesem jungen Menschen schien es Zauberey zu seyn. Er war an den Sattel fest gewachsen, und brachte sein Pferd zu einem so wundervollen Betragen, als ob er diesem wackern Thiere einverleibt, und mit ihm Ein Geschöpf wäre. Er übertraf alle meine Vorstellungen so weit, daß ich bey allem Nachsinnen auf seltsame Künste und Sprünge, mir lange das nicht denken kann, was er machte.

Laertes. Ein Normann war es?

König. Ein Normann.

Laertes. So wahr ich lebe! Lamord!

König. Ganz recht.

Laertes. Ich kenn' ihn recht gut; er ist freylich der Ausbund und die Zierde der ganzen Nation.

König. Er erzählte von Euch, und rühmte Eure meisterhafte Geschicklichkeit und Uebung in der Vertheidigungskunst, besonders mit dem Rappier; er behauptete, es würde ein Wunder seyn, wenn Euch Jemand darin gleich käme. Er schwur, die

besten Fechter seiner Nation hätten weder Behendigkeit, noch Auge, noch Kunst, so bald sie es mit Euch zu thun hätten — Und diese Erzählung vergiftete den Hamlet mit solch einem Reide, daß er nichts anders that, als wünschen und sehen, daß Ihr doch bald zurückkommen möchtet, um mit ihm zu fechten. Hieraus nun — —

Laertes. Was soll denn hieraus entstehen, mein König?

König. Laertes, war dir dein Vater wirklich lieb? Oder gleichst du nur einem Gemählde des Kammers? bist du nur ein Gesicht, ohne Herz?

Laertes. Wozu diese Frage?

König. Nicht, als ob ich glaubte, du habest deinen Vater nicht geliebt, sondern weil ich weiß, daß die Liebe, wie alles, der Zeit unterworfen ist, und weil ich aus täglicher Erfahrung wahrnehme, daß der Funke und das Feuer der Liebe bloß von der Zeit angefacht und ausgelöscht wird. Selbst in der Flamme der Liebe ist eine Art von Dacht oder Schneuze, wodurch sie gedämpft wird; und nichts bleibt immerfort gleich gut; denn wenn die Güte zu einer gewissen Vollblütigkeit gelangt, so stirbt sie in ihrem eignen Ueberfluß. Was wir thun wollen, das sollten wir dann thun, wenn wir es wollen; denn dieß Wollen ist veränderlich, und leidet so viel Abfall und Aufschub, als es Zungen, Hände, und Zufälle giebt; und jenes Sollen ist wie ein verschwenderischer Seufzer, der zugleich schadet und erleichtert. Doch, um das Geschwür gleich aufzu-

stechen — Hamlet kommt zurück ; was wart Ihr fähig zu unternehmen , um zu zeigen , daß Ihr mehr in der That , als mit blossen Worten , Eures Vaters Sohn seyd ?

Laertes. Ich könnt' ihm in der Kirche die Gurgel abschneiden !

König. Allerdings sollte kein Platz den Mörder schützen ; der Rache sollte man keine Gränzen setzen. Aber , guter Laertes , willst du mir folgen ? Schließ dich in dein Zimmer ein ; Hamlet soll bey seiner Zurückkunft erfahren , daß du wieder da bist. Wir wollen einige Leute anstiften , deine grosse Geschicklichkeit zu rühmen , und einen doppelten Firniß über die Vorzüge zu ziehen , die du noch in Frankreich erhalten hast ; man soll euch am Ende gegen einander halten , und auf eure Köpfe eine Wette anstellen. Er ist gar nicht argwöhnisch , sehr edeldenkend , und frey von allen Kunstgriffen , und wird die Rappiere nicht lange vorher besehen ; und so kannst du leicht , mit ein wenig Taschenspielererey , einen scharfen Degen statt des Rappiers nehmen , und durch einen geschickten Stoß deinen Vater rächen.

Laertes. Das will ich thun , und in dieser Absicht meinen Degen vergiften. Ich hab' eine Salbe von einem Marktschreyer gekauft , die so tödtlich ist , daß man nur ein Messer hinein tauchen , und damit einen blutig machen darf , so kann kein noch so herrliches , aus den herrlichsten Kräutern unter dem Monde verfertigtes Pflaster das Geschöpf vom Tode retten , das nur damit gerigt wird. Mit

diesem Gift will ich meine Degenspitze neken, damit auch die leichteste Wunde, die ich ihm bringe, Tod sey.

König. Wir wollen die Sache noch weiter überlegen, und darauf denken, was für eine Zeit, und welche Mittel uns dazu am dienlichsten seyn können. Sollte dieser Anschlag mißlingen, und seine verborgne Absicht entdeckt werden, so wär' es besser, ihn gar nicht ins Werk zu richten; dieser Entwurf muß daher billig einen andern zum Rückhalt haben, der gewiß Stich hält, wenn jener vereitelt wird. Sachte — laß sehen — Wir wollen eine feyerliche Wette über eure Geschicklichkeit anstellen — Iht hab' ichs — Wenn ihr bey eurem Gesechte heiß und durstig werdet — und in dieser Absicht müßt Ihr eure Gänge desto heftiger machen — und wenn er da zu trinken begehrt, so will ich einen Becher für ihn bereit halten, wovon er nur schlürfen darf, um unsre Absicht zu erfüllen, wenn er etwan Eurem vergifteten Degen ausweichen sollte. Aber stille, was ist das für ein Geräusch? — (Die Königin kommt) Wie gehts, theure Gemahlinn?

Königin. Ein Unglück tritt dem andern auf die Fersen, so dicht ist ihr Gefolge — Eure Schwester ist ertrunken, Laertes.

Laertes. Ertrunken! — Wo denn?

Königin. Es steht eine Weide am Abhang eines Waldstroms, die ihr graues Laub in dem Spiegel des Wassers zeigt; dorthin kam sie mit seltsamen Kränzen von Hahnsfüßen, Nieseln, Gänseblu-

men, und jenen langen Purpurblumen, denen die freien Schäfer einen größern Namen geben; unsterksten Mädchen nennen sie Todtensinger; wie sie nun an diesen Baum hinan kletterte, um ihre Grasblumenkränze an die herabgebognen Zweige zu hängen, brach ein feindseliger Ast, und sie fiel, mit ihren Kränzen in der Hand, in den weinenden Strom. Ihre weit ausgebreiteten Kleider hielten sie eine Zeitlang, gleich einer Wassernymphe, empor, und so lange das währte, sang sie einzelne Zeilen aus alten Liedern, als ob sie kein Gefühl ihres Unglücks hätte, oder als ob sie von Natur in dieß Element hinein gehörte. Aber es währte nicht lange, so wurden ihre Kleider von dem eingezognen Wasser schwer, und rissen die arme Unglückliche von ihrem melodischen Gesang in den schlammichten Tod hinab.

Laertes. O! Gott! so ist sie ertrunken?

Königin. Ja, ja, ertrunken!

Laertes. Du hast schon zu viel Wasser, arme Ophelia; drum thu ich meinen Thränen Einhalt. Und doch kann ich mich ihrer nicht ganz erwehren; die Natur will ihr Recht haben, man schäme sich auch noch so sehr, es mir zu verstattn. Wenn diese geweint sind, so ist nichts Weibisches mehr an mir — Lebe wohl, mein König! — Ich hab' eine Rede voll Feuer, die gern auslodern möchte; aber diese Weichherzigkeit ertränkt sie.

(Geht ab.)

König. Komm mit, Gertrud — Wie viel hat